

Pressekonferenz zur Vorstellung erster Ergebnisse der bisher umfangreichsten Studie zu Gewalt- und Mehrfachdiskriminierungserfahrungen von lesbischen/bisexuellen Frauen und Trans*

am 14. Juni 2012 in Berlin

Redebeitrag Claudia Apfelbacher, Lesbenberatung Berlin e.V.

Sehr geehrte Frau Lüders, sehr geehrte Vertreter_innen der Presse, liebe Kolleg_innen-

Ich freue mich, Sie alle heute hier in den Räumen des roten Rathauses begrüßen zu dürfen. Für mich auch ein Zeichen dafür, dass das Thema Gewalt und Mehrfachdiskriminierungserfahrungen von lesbischen und bisexuellen Frauen und transidenten Menschen von dem Berliner Senat, und damit auch unserem regierenden Bürgermeister, wichtig und ernst genommen wird.

Mit der finanziellen Unterstützung durch die Deutsche Klassenlotterie Berlin und die Antidiskriminierungsstelle des Bundes, ist es uns ermöglicht worden, eine bundesweite Studie zu dem Erleben von Gewalt und (Mehrfach-) Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und transidenten Menschen in Auftrag zu geben, die es in dieser Größenordnung bisher in Deutschland noch nicht gegeben hat.

An dieser Stelle ein herzliches Danke schön!

Bedanken möchte ich mich vor allem bei den verschiedenen Wissenschaftler_innen und ihren Teams, die sich mit dem angenommenen Forschungsauftrag der Herausforderung gestellt haben, Intersektionalität und unseren Fokus auf Mehrfachdiskriminierung, in dieser Studie umzusetzen. Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang Lisa Thaler, die heute hier anwesend ist, die maßgeblich an der inhaltlichen Entwicklung der Studie und der Fragebogenerstellung beteiligt war und in dem Team mitarbeitet, das mit der Analyse der gesamten Studie befasst ist. Und vor allem freue ich mich, dass wir Prof. Maria do Mar Castro Varela dafür die Projektleitung der Auswertung unserer Studienergebnisse gewinnen konnten.

Es ist mir wichtig zu erwähnen, dass die Landesantidiskriminierungsstelle in Berlin unsere Arbeit seit 1992 kontinuierlich unterstützt, und mit ihrer Stellungnahme zu der Wichtigkeit dieser Studie, wesentlich zu ihrer Realisierung beigetragen hat.

Zu Beginn unserer Umfrage war das politische und gesamtgesellschaftliche Klima geprägt von der Frage, ob die Akzeptanz von gleichgeschlechtlicher Lebensweise nicht schon längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen sei.

Gleichzeitig wurde Homophobie z.T. in „weißen“ lesbisch/schwulen/trans* Zusammenhängen als Hautproblem von sogenannten marginalisierten Gruppen wahrgenommen, darunter Migrant_innen und sozial benachteiligte Gruppen. Der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang und die Verzahnung von Diskriminierung, auf Grund verschiedener zugeschriebener Merkmale, z.B. aufgrund ihrer sexuellen Identität, ihres Gender-Ausdrucks, ihrer kulturellen Zugehörigkeit wurde und nicht hergestellt.

Die Lesbenberatung ist in den vergangenen Jahren immer wieder zu repräsentativen Daten über die Ursachen, die Formen und das Ausmaß, und die daraus resultierenden Folgen der von Lesben und Trans* Personen erlebten Gewalt und

Diskriminierung befragt worden. Dazu fehlten in Deutschland 2009 aktuelle Studien , insbesondere Studien die Mehrfachdiskriminierungen in den Blick nehmen. Auch wurde in den wenigen schon existierenden Studien selten, neben den persönlichen Gewalterfahrungen, Gewalt und Diskriminierung durch Institutionen und staatliche Organe wie Ämter, Polizei oder Justiz zum Gegenstand der Untersuchung gemacht.

Wir haben es uns mit dieser Studie daher zum Ziel gesetzt, eine umfangreiche Darstellung von den Gewalt und (Mehrfach-) diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* und ihren Bewältigungsstrategien geben zu können. Es ist uns dabei z.B. wichtig zu erfahren, an welchen Orten und in welcher Art und Weise lesbische/bisexuelle Frauen und Trans* aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihres Genderausdrucks oder ihrer Geschlechtsidentität Gewalterfahrungen erleben. Die Studie fragt danach wie Mehrfachdiskriminierung erlebt wird? Und wir erhoffen uns Aufschluss darüber zu bekommen, welche Rolle die Verschränkung von verschiedenen Diskriminierungsmerkmalen in der Wahrnehmung und der Bearbeitung von erlebter Diskriminierung und Gewalt spielt?

Mit der breiten Streuung der Fragebögen innerhalb Deutschlands war es uns darüber hinaus ein Anliegen, in verschiedenen Communitys eine Sensibilisierung für das Thema Gewalt und (Mehrfach-)Diskriminierung und eine Auseinandersetzung mit den eigenen Gewalt- und Diskriminierungs-erfahrungen anzuregen.

Wir haben diesen Zeitpunkt gewählt, mit den ersten quantitativen Ergebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen, um die erhöhte Aufmerksamkeit, die im queerpolitischen Monat Juni auf dem Thema Homophobie liegt, für Sie auch mit Zahlen unterfüttern zu können.

Wir werden im Anschluss dieses Monats zusammen mit den qualitativen Ergebnissen in die tiefere Analyse der Studie einsteigen, um Ihnen im September auf einer eintägigen Fachtagung unsere sich daraus ergebenden Empfehlungen vorzustellen und mit Ihnen zu diskutieren.

Wir erhoffen uns, mit den Ergebnissen unserer Studie politische und gesamtgesellschaftliche Impulse zu setzen für eine angemessene mehrdimensionale Präventions- und Unterstützungsarbeit und Forderungen aufzustellen zu können, zur Schaffung einer diskriminierungsärmeren Gesellschaft.